

Spinal- versus Allgemeinanästhesie

Klinische Studie vergleicht Effizienz der Narkoseformen bei Operationen älterer Patienten mit Hüftfraktur

Aachen, 20.10.2017 – Die Klinik für Anästhesiologie der Uniklinik RWTH Aachen koordiniert seit September 2017 die großangelegte klinische Studie iHOPE. Im Rahmen der Studie soll die Effektivität der rückenmarksnahen Regionalanästhesie (Spinalanästhesie) mit der Allgemeinanästhesie verglichen werden. Im Fokus steht dabei die perioperative Versorgung älterer Patienten mit Hüftfrakturen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert die auf vier Jahre angelegte Studie mit knapp 2,2 Mio. Euro. Insgesamt nehmen 15 nationale Zentren an der Studie teil.

Deutschlandweit wurden 2015 nach Angaben des Instituts für Qualitätssicherung und Transparenz im Gesundheitswesen (IQTIG) 59.948 Patienten mit einer hüftgelenknahen Fraktur, im Volksmund besser bekannt als Oberschenkelhalsbruch, operativ versorgt. Die Krankenhaussterblichkeitsrate liegt bei 4,9 Prozent – ein sehr hoher Wert im Vergleich zu anderen Operationen. „Das hängt vor allem damit zusammen, dass die betroffenen Patienten sehr alt sind, schwere Begleiterkrankungen aufweisen und dadurch bedingt viele Medikamente einnehmen müssen. Idealerweise kümmert sich ein Team aus Unfallchirurgen, Ärzten aus der Notaufnahme, Anästhesisten, Geriatern, Psychiatern, Neurologen und Internisten um die Versorgung dieser sehr vulnerablen Patienten. Viele von ihnen haben Angst vor dem Eingriff, der Narkose und den Komplikationen, die auftreten können, wie beispielsweise das postoperative Delirium“, so Prof. Dr. med. Mark Coburn aus der Klinik für Anästhesiologie und Studienleiter von iHOPE. Im Rahmen der Studie iHOPE soll in 15 Zentren innerhalb Deutschlands verglichen werden, ob der Oberschenkelhalsbruch bei älteren Patienten besser in rückenmarksnaher Regionalanästhesie oder in Vollnarkose operiert wird. „In den letzten Jahren haben wir viele Mechanismen identifiziert, die zeigen, dass eine Spinalanästhesie das Outcome nach einer Hüftfraktur verbessern kann“, erklärt Prof. Coburn. „Trotzdem fehlen ausreichend große klinische Studien, um dies zu belegen. Das wollen wir mit iHOPE ändern“, so der Anästhesist.

iHOPE wird die Effektivität zweier gängiger Narkoseformen bei älteren Patienten mit Hüftfraktur untersuchen: die Standard-Rückenmarksanästhesie im Vergleich zur Standard-Vollnarkose. In diese vergleichende multizentrische Effektivitätsstudie werden Patienten ab 65 Jahren, die wegen einer Hüftfraktur operiert werden müssen, eingeschlossen. iHOPE wird die beiden Narkoseformen zur operativen Versorgung der Hüftfraktur in Bezug auf die 30-Tage-Sterblichkeit und auf neu auftretende schwere Herz- und Lungenbeschwerden untersuchen. „Außerdem prüfen wir ein breites Spektrum von patienten-relevanten Zielparametern bis zu 365 Tage nach der Operation“, so Prof. Coburn. Diese Zielparameter wurden gemeinsam mit dem Aktionsbündnis Patientensicherheit e. V., Berlin, dem Patientenbeauftragten NRW und mit der Stabsstelle Patientensicherheit des MDS (Medizinischer Dienst des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen) erarbeitet. Zu den Zielparametern zählen das postoperative Delirium, Depressionen, die Gehfähigkeit, chronische Schmerzen und die gesundheitsbezogene Lebensqualität. Die Studie iHOPE wird Interventionsprotokolle verwenden, die die gängige Praxis der Spinalanästhesie und

der Vollnarkose widerspiegeln, um Ärzten, Patienten, Patientengruppen und Versicherern möglichst allgemeingültige klinische Informationen zur Verbesserung des Outcomes nach einer Hüftfraktur zu geben.

Pressekontakt:

Uniklinik RWTH Aachen
Dr. Mathias Brandstädter
Leitung Unternehmenskommunikation
Pauwelsstraße 30
52074 Aachen
Telefon: 0241 80-89893
Fax: 0241 80-3389893
mbrandstaedter@ukaachen.de

Über die Uniklinik RWTH Aachen (AöR)

Die Uniklinik RWTH Aachen verbindet als Supramaximalversorger patientenorientierte Medizin und Pflege, Lehre sowie Forschung auf internationalem Niveau. Mit 34 Fachkliniken, 25 Instituten und fünf fachübergreifenden Einheiten deckt die Uniklinik das gesamte medizinische Spektrum ab. Hervorragend qualifizierte Teams aus Ärzten, Pflegern und Wissenschaftlern setzen sich kompetent für die Gesundheit der Patienten ein. Die Bündelung von Krankenversorgung, Forschung und Lehre in einem Zentralgebäude bietet beste Voraussetzungen für einen intensiven interdisziplinären Austausch und eine enge klinische und wissenschaftliche Vernetzung. Rund 7.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen für patientenorientierte Medizin und eine Pflege nach anerkannten Qualitätsstandards. Die Uniklinik versorgt mit 1.400 Betten rund 48.000 stationäre und 183.000 ambulante Fälle im Jahr.